

die 23. Prämie mit 2 Treffern und 32 Pkt.	Fr. Joh. Haader aus Wien.
" 24. " " " " 92 " "	Aug. Angerer aus Wien.
" 25. " " " " 26 " "	Franz Asteleitner aus Wien.
" 26. " " " " 17 " "	Wintersberger aus Wien.
" 27. " " " " 14 " "	Ed. Mittel aus Korneuburg.
" 28. " " " " 10 " "	Dangrieff aus Wien.

Die Prämien wurden Donnerstag den 30. Juli an die betreffenden Herren Schützen. ausgefolgt.

Die Treffer-Verzeichnisse der bei dem Probeshießen am 20. und 21. Juli 1868 auf den Feld-Fest-Scheiben und auf den Stand-Fest-Scheiben gewonnenen Preise folgen am Schlusse.

Seit dem Probefest und Probeshießen hat sich der Besuch des Festplatzes sehr gesteigert, und zählte selbst an Wochentagen nach Tausenden. Um sich einen Begriff von der immensen Kommunikation zu machen, muß hier erwähnt werden, daß während der Festtage ungefähr alle 3 Minuten ein Waggon der Pferdeeisenbahn, alle halbe Stunde das Dampfschiff, die unzähligen Stellwagen aller Farben, Fiaker und Einspänner die Besucher und Besucherinnen, so wie die Schützen auf den Festplatz, und von dort zurück beförderten.

In der Zeit vom 22. bis einschließlich 25. Juli, wo der Eintritt in dem Festplatz wie an den früheren Tagen nur 20 kr. kostete, zogen Scharen von Fußgängern, und fuhren unzählige Fiaker, Einspänner und Equipagen mit Besucher und Besucherinnen zum Festplatz, um zu sehen und gesehen zu werden.

Der erste Festtag am 26. Juli.

Raum daß der Festzug, wo man sich nichts Großartigeres denken kann, der hinter jeder Beschreibung zurückbleibt, und nur mitangesehen und mitangehört werden mußte, durch das Hauptthor passirt war, wimmelte der Festplatz von Menschen, die, nachdem die Empfangsfeierlichkeit der Schützen vorüber war, sich nach allen Windrosen zerstreuten, theils um alles zu besehen, theils um am Festbankete Theil zu nehmen, welches wegen des verspäteten Festzuges erst um $\frac{1}{4}$ 4 Uhr begonnen hat, und während desselben sich abwechselnd 2 Militärmusikbänden produzierten. Auch diesmal mußten, da über 6000 Gäste bereits ihre Plätze eingenommen hatten, sehr viele an dem Bankete Theil zu nehmen, verzichten. Dasselbe dauerte volle zwei Stunden, während welchen Präsident Dr. Kopp den Beginn der Reden eröffnete. Unter allgemeinem Beifalle bestieg er die Rednerbühne und sprach:

„Schützenbrüder, Festgenossen! Wie soll ich Ihnen die Freude und den Jubel, die mein Herz erfüllen, ausdrücken? Wie soll ich der Freude Oesterreichs, der Freude Wiens Worte geben? Niemand von uns ist dieser Aufgabe gewachsen. Aus tausend Blicken habt

Ihr sie bligen, aus tausend Kehlen habt Ihr sie tönen gehört, die Freude bei jenem Festzuge, von dem Ihr soeben gekommen seid. Wer diese Sprache nicht versteht, der streiche sich aus unserem Bunde. (Beifall.)

So seid Ihr begrüßt viel tausend Mal, Ihr Männer aus allen Gauen. Gruß und Handschlag Allen, die zu diesem Feste des Friedens und der Freiheit gekommen sind. Die Kaiserstadt streckt Euch die bewährte Hand entgegen; ergreift sie mit Freude. Ich übergebe Euch diese Feststätte und diese Rednerbühne. Diese war das Palladium unserer Freiheit und so mögt Ihr sie benützen, um das Höchste aller Gefühle, die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, zu erwecken. (Beifall.)

Wohl gibt es Leute, die daran zweifeln, ob es überhaupt noch ein Deutschland gibt, und in der That, hier haben wir einen „norddeutschen Bund,“ dort einige autonome Länder und Herzogthümer und da endlich den abgerissenen Koloß eines deutschen Landes, welchen ein allzu eifriger Arzt vom gesunden Leibe abgetrennt hat, auf die Gefahr hin, daß der Körper immer flech bleibe (Stürmischer Beifall.)

Wo steht also das deutsche Vaterland? Ich sehe die Donau, die deutsche Donau fließen, da wird sie durch Inseln gehemmt und durch Felsen, an welche das Wasser anschäumt, und es bilden sich zahlreich kleine Arme, aber Donau heißt ein jeder derselben und dann vereinigen sie sich wieder zu einem majestätischen, großen Ströme. So wird jeder Theil unseres gemeinsamen Vaterlandes Deutschland bleiben und wird sich einst zu einem großen Ganzen vereinigen. (Stürmischer Beifall.)

Was die Deutsch-Oesterreicher darin zu suchen haben? In der That, dieses Oesterreich, das sich wie der Phönix aus der Asche erhob, dieses Volk, das im Vereine mit seinen Führern die schönsten Blüthen der Freiheit emportrieb aus einem zerstückten Boden (großer Beifall), dieses Land hat sich nicht nach den zweifelhaften Fleischschöpfen Egypten's zu sehnen. Es ist also nicht Eigennutz, was uns zu Deutschland zieht, sondern ein Postulat der Kultur, das Band der Familie, des guten, deutschen Blutes. (Großer Beifall.) Ein höheres Streben verbündet uns, das nach echter bürgerlicher und politischer Freiheit. Wir vereinen uns zum erhabenen Ziele, die Freiheit gemeinsam zu begründen. Das deutsche Volk hoch!

Stürmische Hochrufe. Die Musik stimmt das „deutsche Vaterland“ an, das im Chore von mindestens fünftausend Personen mitgesungen wurde, was einen großartigen Eindruck machte. Dr. Kopp wurde beim Hinabsteigen von der Tribüne mit Hochrufen empfangen und allseitig beglückwünscht.

Nach einer längeren Pause, die von Tellerklappern, Messerwehen, Platzstreitigkeiten und anderen gemüthlichen Dingen ausgefüllt war, bestieg Herr Karl Wallau von Mainz die Rednerbühne. Mit erstem, sichern Tone, der schließlich auch dem unheimlichen Brausen, zu welchem sich in dieser Halle das Geflüster der Tausende steigert, Schweigen gebietet, spricht der etwa fünfzigjährige kleine, aber stämmige Mann folgenden Toast auf den Kaiser:

Trinkspruch Wallau's aus Mainz.

Oesterreicher! Deutsche Brüder! Meine Aufgabe ist eine dankbare; ich ergreife die dargereichte Bruderhand und schüttle sie von Herzen. Die zerrissene Familie hat sich zusammengefunden. Dieses Wien ist herrlich, wie ich nie eine Stadt gesehen habe, und diese Menschen hier, wie ich sie nie gekannt habe, sind das Ideal des deutschen Volkes. Bei unserem Einzuge haben uns die Völker Oesterreichs feierlich und freundlich begrüßt und auf diesem Festplatze ist es der Monarch, der uns diese Stätte auf das gastlichste eingeräumt hat. Dem Manne nun, der auf der Hofburg das Banner der Freiheit aufgespant, der auch ein trefflicher Schilze nach seiner Art ist, und

in letzter Zeit so manchen schönen Schuß ins Schwarze getroffen, bringe ich ein donnerndes Hoch!

Ein nicht enden wollendes Hurrahgeschrei antwortete diesem Toaste, die Musik fiel mit der österreichischen Volkshymne ein, die Anwesenden erhoben sich von ihren Sizen, und stießen mit den Gläsern an. Mittlerweile war wieder etwas Essen herumgereicht worden. Da ertönten Trompetensignale, ein Zeichen, daß die laute Konversation abgebrochen werden solle. Ein Mitglied des Komite's, Herr Wilhelm Wiener, kündigt von der Tribune an, daß der Minister des Innern, Dr. Karl Giskra, das Wort nehmen werde. Kaum hörte die Festversammlung diesen Namen, als sie in dem stürmischsten Jubel ausbrach. Unter den enthusiastischsten Zurufen bestieg Giskra die Tribune. Da brach von Neuem beim Anblick dieser männlich stolzen Gestalt der Jubel aus. Wohl an die fünf Minuten hörte der Mann, der von 1848 her an das brausende Wellenspiel von Massenversammlungen gewöhnt ist, diesen Begrüßungsruf, der dem liberalen Minister galt.

Es ist eine schöne Sache, um die Sympathie eines Volkes und der Moment wird hoffentlich dem Minister und dem Manne Giskra immerdar in Angedenken bleiben, es wird an diesen für ihn erhebenden, die Frage an ihn herantreten, die mit demselben Scheine des Vortheils und der Nützlichkeit ihn bestärken könne, die wahren Principien des Liberalismus nirgends zu verklümmern. So groß auch der Erfolg ist, den Giskra als Redner hatte, so mächtig auch die Wirkung seiner Persönlichkeit war, er wird es wissen und fühlen, daß die Sache, der er, wie man erwartet, für immer seine Dienste gewidmet hat, allein es ist, die ihn emporhob über jene kalte Bewunderung, die man auch einem Rouher, einem Bismarck, irgend einem Manne von großem Talente nicht versagen mag, welcher Principien vertheidigt, die wir verdammen, verabscheuen, bekämpfen müssen.

Mit jenem sympathisch vibrirenden Organe, das man in Deutschland seit Frankfurt kennt, und jener stürmischen Energie des Vortrages, die den erregenden und selbst hocherregten Redner charakterisirt, sprach Giskra seinen Trinkspruch, wahrnehmbar bis in die entferntesten Stellen des Riesenraumes. Er war bleich geworden, als er von der hohen Tribune das wogende Menschenmeer unter sich erblickte, als zu ihm diese Zurufe emportönten, welche die Halle erzittern machten, als er sich der ungeheuren Verantwortlichkeit dieses Momentes bewußt wurde, der das Signal zu Anklagen, zu diplomatischen Fehden und schließlich zu ernstern und gefährlichen Kämpfen hätte werden können.

Er sprach Folgendes:

Trinkspruch des Herrn Dr. Giskra.

„Gehobenen Sinnes bei den begeisterten Huldigungen für unsern erlauchten Kai er, und freudigen Herzens beim Anblicke dieser Versammlung nehme ich das Wort an dieser Stätte, die, sonst nur heiterem Vergnügen gewidmet, in diesen Tagen auch einem erhebenden Gedanken geweiht ist.

Tausende und Tausende wackerer Deutschen aus allen Gauen des großen Mutterlandes kamen zusammen und mit ihnen so viele andere wackere Männer aus nachbarlichen und aus fernen Ländern, um eblen Wettstreit in Wehr und Waffen zu üben.

Sie kamen von den krausenden Ufern der deutschen See herauf, sie stiegen von den eisbedeckten Bergen Tirols herunter, sie kamen von den weinbetränzten Ufern des Rheines und aus den Niederungen der Elbe heran, aus dem Herzen Deutschlands und aus den entferntesten Marken kamen sie zusammen, zunächst um Mannes Ehre in Wehr und Waffen zu erproben. (Stürmischer Beifall.)

Doch darum allein kamen sie nicht. (Beifall.) Jung und Alt, ohne Frage, weiß' Standes, weiß' Berufes finden sich zusammen, verschiedenen Meinungen zugethan, verschieden in Weltanschauungen, Wünschen, Hoffnungen und Sorgen, aber sie kamen alle auf den Ruf, wieder einmal zu zeigen ein einig Volk von deutschen Brüdern. (Stürmischer Beifall, Hültefchwelten und Rufe: Hoch Gistra!) Und wie erhaben der Anblick, zu schauen, wie Allesamt, die da kamen, durchdrungen sind von dem Gefühle, einem großen Stamme anzugehören, der in den Geistern seiner besten und edelsten Männer sich als Eines weiß, einem Stamme, der zusammen gefaßt ist, durch das strahlende Band der deutschen Kultur, und getragen ist in dem Bewußtsein der Kultur auf jenem Gebiete, wo nicht die Kopfszahl entscheidet, auf jenem Gebiete, wo der menschliche Geist seine göttliche Sendung vollzieht (Beifall), auf dem Gebiete des Denkens und Dichtens, des Wissens und des künstlerischen Schaffens. (Begeisteter Beifall.)

Jenes Band und dieses Bewußtsein macht den Deutschen gerecht und neidlos, billig, ehrlich gegen Jedermann (Beifall), und so sind wir Deutsch-Oesterreicher es auch gegen alle Stämme, die mit uns zu einem Staate verbunden sind. (Beifall.)

Die deutsche Kultur wirkt segnend, selbst bei ihren Gegnern, und die freiheitliche Entwicklung derselben schließt sich nun willkürlich mit der unserigen zusammen, und kein Unterschied der Nationalität vermag es, diesen Verschmelzungsprozeß auf dem Gebiete der Freiheit zu vereiteln (Stürmischer Beifall). Deutscher Fleiß und deutsche Sitte, wohin sie schreiten, bringen mit sich Wohlstand und Bildung, Gesittung und häuslichen Frieden und durchweg ein ehrbares Leben. (Bravo! Bravo!)

Die deutsche Kultur ist es, die dem deutschen Volke seine welthistorische Mission gegeben, sie ist es, die dann, wenn einst die Leidenschaften des Tages verstummen, wenn die kleinen Interessen des Tages schweigen, und wenn der alte Mahnruf nach deutscher Einigkeit, wie alter Barbensang im Eichenhain wieder tönt, auf unserer Muttererbe bewirken wird, daß das Eine Volk auch ein einig Volk sein werde, in allen seinen Stämmen. (Stürmischer Beifall.) Kein deutscher Stamm steht dem andern zurück in seinem Zusammenwirken für kostbaren Schatz des deutschen Wesens. Jeder von den deutschen Stämmen wirkt dazu nach seiner eigenen Art; aus aller Hände Wirken wachsen die fortschreitenden Werke der Zukunft.

Darum lassen Sie mich hier in der alten deutschen Stadt an den Ufern des deutschen Stromes ein Hoch bringen dem deutschen Volke in allen seinen Stämmen."

(Stürmischer nicht enden wollender Beifall und Jubelrufe, welche sich fort und fort steigerten, bis der Minister nochmals die Tribune bestieg, um für den stürmischen Beifall zu danken.)

Nach längerer Pause bestieg Herr Dr. Hauschild aus Bremen die Tribune. Er sagte:

„Ich habe das Wort ergriffen, um Zeugniß abzulegen, daß im Norden unseres Vaterlandes dieselben Gefühle herrschen, wie in Oesterreich und wie in Süddeutschland! (Allgemeiner Beifall.)

Das Wien von heute ist nicht mehr das Wien, wie ich es im Jahre 1850 verlassen habe (Beifall). Es ist überall in Deutschland anders geworden, es ist besser geworden.

Meine Herren! Der Sieg soll den Norden nicht übermüthig machen. (Lebhafter Beifall.) Der Sieg des Nordens ist aber für den Süden eine Lehre gewesen. (Beifall.)

Eine Lehre für alle Kaiser und Könige und Minister, daß sie nur dann die Freiheit und Ehre und Macht Deutschlands vorwärts bringen können, wenn sie sind, wie wir sind, wie das Volk ist. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Das möge sich die Regierung gesagt sein lassen, wenn sie nicht das thut, was das Volk will, dann wird sie nicht vorwärts kommen, das Volk hat seinen Kopf für sich.

Unsere Minister verehren wir, unsere Könige ehren wir, wenn sie uns verstehen.

Wenn wir im Norden sagen: Die Leute in Oesterreich sind ganz dieselben, wie wir, so hilft das zum Ausgleich. Deswegen, meine Herren! Die deutsche Stadt Wien, sie lebe hoch!" (Allgemeiner stürmischer Beifall.)

Der Bürgermeister antwortet in folgender gemüthlicher Weise:

Toast des Bürgermeisters Dr. Zelinka.

„Wenn ich dem Gefühle und dem Verlangen der Wiener Worte leihen könnte, so würde ich Sie bitten, Alle an meine Brust zu kommen und mich zu umarmen. (Stürmischer Beifall.) Ich würde durch diese Liebe beglückt, und meine Mitbürger übernehmen diese Verpflichtung für Sie und Ihre Frauen auch (lebhafter Beifall, große Heiterkeit), für letztere noch lieber als für Sie (vermehrte Heiterkeit, nicht enden wollender Beifall). Also seien Sie nochmals willkommen in unserer Stadt, und so bleiben Sie lange, am besten, bleiben Sie immer hier in Oesterreich (großer Beifall), in jenem Oesterreich, welches durch die Hochherzigkeit seines Kaisers ein freies Land geworden ist (lebhafter Beifall), und von dem der Wahrspruch wahr werden wird: Oesterreich voran! (Stürmischer, endloser Beifall.)

Bürgermeister Dr. Zelinka (bestieg nochmals die Tribune unter lebhaftem Beifall):

Von zarter Hand wurden mir diese Blumen zugeworfen, ich erfülle die Intention der lieben Wienerinnen nach meiner Meinung am besten dadurch, daß ich dieselben den Wiener Gästen vertheile, wirft die Blumen unter die Versammlung, stürmischer Beifall.)

Dr. Mittermayer (aus Seidelberg).

„Geliebte Festgenossen! In der Freude, die uns durchdringt, daß wir mit unseren Brüdern in Oesterreich wieder vereinigt sind, denken wir der freisinnigen Männer, welche an der Spitze der Staatsregierung des Landes stehen, auf dessen gastlichem Boden wir weilen. Diese Männer haben aber den Muth gehabt, in schwerer ernster Zeit das sinkende Banner Oesterreichs hochzuhalten, den Glauben an die Zukunft eines freien Oesterreichs festzuhalten. Sie haben der Versuchung widerstanden, im Bunde mit dem Auslande sich zum Verderben Deutschlands zu verschwören. (Beifall.) Ein dreifach donnerndes Hoch dem freisinnigen konstitutionellen Ministerium Oesterreichs!" (Stürmisch andauernde Hochrufe!)

Minister des Innern Dr. Giskra.

„Sie brachten ein tausendstimmiges Hoch den Männern, die gegenwärtig durch das Vertrauen des Kaisers geehrt, und durch das Vertrauen des Volkes gehoben (stürmischer Beifall) es übernommen haben, die Regierung zu führen. Diese Männer übernahmen es in der Zuversicht, daß das schwer gebeugte Oesterreich nicht am Ende seiner Tage sei (allgemeiner stürmischer Beifall). Sie übernahmen es in der Ueberzeugung, daß der große Körper nur krank gemacht worden war (lebhafter Beifall) durch schlechte Regierungsmaximen (allgemeiner Beifall); sie übernahmen es in der Ueberzeugung, daß Oesterreich

ein Riese werden kann, wenn ihm die Arme frei werden, die Arme, die ihm gefesselt waren durch Unverstand und unglückselige Verträge (lange andauernder stürmischer Beifall).

Oesterreich wird auf der Bahn des Fortschrittes, welche die Männer der Regierung vertreten, das werden, was Sie Alle wünschen. (Stürmische Beifallsrufe.) Und so trinke ich, die Zustimmung der Tausende gewärtig, auf die Zukunft des auf den Bahnen des Fortschrittes sich verjüngenden Oesterreichs.“ (Lebhafter, allgemein stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Bürgermeister Dr. Zelinka und Minister Dr. Giskra bestiegen unter endlosem Jubel der Versammlung die Tribune, umarmten und küßten sich, Giskra wurde mit Blumen förmlich überschüttet.

Bürgermeister Dr. Zelinka:

„Das freie Bürgerthum, vereint mit der Regierung und dem Kaiser, sichert uns die Freiheit und das Glück auf festem Grunde.“ (Stürmischer Beifall.)

Minister Dr. Giskra:

„Der Bürgermeister der Hauptstadt des Reiches mahnt einen gewesenen Bürgermeister daran, daß das Bürgerthum mit einer freisinnigen Regierung und mit dem Kaiser einverstanden, das Glück des Reiches begründen und ich sage Ihnen, dem vollkommen zustimmend, ich der frühere Bürgermeister, der gegenwärtige Bürgerminister (stürmischer Beifall), in der Ueberzeugung von dem echten Bürgersinn, daß Intelligenz und Fortschritt allein die Zukunft des Reiches begründet (Beifall), in der Ueberzeugung, daß auch der Kaiser diese Ansicht theilt (lebhafter Beifall), habe ich die feste Zuversicht, daß die Intelligenz und der Fortschritt, vom Bürgerthume getragen und vom Kaiser gehalten, siegreich sein werden.“ (Lebhafter Beifall und Zurufe.)

Es sprach noch Fabricius aus Frankfurt, der auf die österreichische Volksvertretung trinkt. (Stürmischer Beifall und Hochrufe.)

Vizepräsident Ritter v. Sopfen.

„Mit Stolz sage ich es, Oesterreichs Volksvertretung hat Großes geleistet (lebhafter Beifall); sie hat den Rechtsstaat in Oesterreich geschaffen, noch Größeres hat sie zu leisten. Ein alter Satz sagt, es sei leichter zu schaffen, als das Geschaffene zu erhalten.

Schwer ist die Aufgabe, nicht nur Hindernisse, geschaffen durch die Verhältnisse selbst, Hindernisse, geschaffen durch Feinde aller Art, sind vorhanden. (Beifall.) Der Ritt heißt: bürgerliche, politische und religiöse Freiheit! (Lebhafter Beifall.) Ich trinke auf das Heil, auf das Wohl Aller unter dem Szepter des Hauses Oesterreich vereinigten Völker!“ (Dreimaliges begeistertes Hoch!)

Das Banket endete gegen 7 Uhr. Als Dr. Giskra den Banketsaal verlassen wollte, drängte sich das Comité so um ihn, daß er fast in Gefahr schwebte. Turner und Mitglieder der Schützenwache bildeten hierauf einen enggeschlossenen Kreis und nahmen den Minister in ihre Mitte. So umringt verließ er unter donnernden Hochrufen den Festplatz.

Von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Nachts spielten auf dem Festplatz 5 Militärmusikbanden und eine ungarische Nationalmusik. Ein großer Zapfenstreich, ausgeführt von sämtlichen Militärmusikbanden, welcher um 1/12 Uhr vom Festplatz nach dem Praterstern zog, und von einer großen Menschenmenge begleitet wurde, machte den Schluß des ersten Festtages.